

Nekrologe.

Anton de Bary.

Ein Nachruf

von

K. Wilhelm.

Die Nachricht von dem Ableben de Bary's, Professors der Botanik zu Strassburg im Elsass, musste die ganze botanische Welt ergreifen und zu aufrichtiger Trauer stimmen. Dieser Todesfall bedeutete ja für die Wissenschaft einen schweren, unersetzlichen Verlust. Mit auf das tiefste fühlten sich Jene erschüttert, welche dem Verstorbenen im Leben nahe gestanden hatten und den ganzen Mann kennen und verehren gelernt hatten — seine Schüler. Ein solcher greift hier zur Feder, um zu versuchen, aus treuer und dankbarer Erinnerung ein Bild des Todten zu zeichnen und sein Leben und Wirken in möglichster Kürze zu schildern.

Heinrich Anton de Bary wurde am 26. Jänner 1831 zu Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater die ärztliche Praxis ausübte. Als Gymnasiast ein eifriger Pflanzensammler, der sein Herbar auch durch regen Tauschverkehr zu ergänzen suchte, legte de Bary schon damals den Grund zu einer überraschend sicheren Kenntniss der heimischen Flora. Die Universitätsjahre wurden in Heidelberg, Marburg und Berlin zugebracht, und hier im Sommer 1853 der medicinische Doctorgrad erworben. Als Student war de Bary wesentlich Autodidakt, wenigstens ist nicht bekannt, dass er in ein engeres geistiges Abhängigkeitsverhältniss zu einem seiner botanischen Professoren getreten wäre. Unter diesen war ohne Zweifel Alexander Braun in Berlin der bedeutendste. Die als so anziehend und anregend geschilderte Persönlichkeit dieses für seine Wissenschaft begeisterten Mannes konnte de Bary nicht gleichgiltig lassen, wenn letzterer auch den naturphilosophischen Anwendungen und der Blattstellungstheorie seines Lehrers kein tieferes Interesse entgegenbrachte. Ausser Braun scheint auch der Frankfurter Arzt Georg Fresenius, Professor der Botanik am Senckenberg'schen medicinischen Institute, durch musterhafte mykologische Arbeiten bekannt, einigen Einfluss auf de Bary's botanische Ausbildung und Richtung genommen zu haben.

Nach der Promotion in Berlin legte de Bary in Frankfurt die ärztliche Prüfung ab, verliess aber schon nach wenigen Monaten die medicinische Laufbahn, um sich, im December 1853, an der Universität Tübingen für Botanik zu habilitiren, wo damals Hugo von Mohl wirkte. Bei ihm fand de Bary freundliche Aufnahme; der berühmte Gelehrte mochte in dem jungen Ankömmling den ebenbürtigen Forscher und Geistesverwandten ahnen. Für Mohl

hegte de Bary die grösste Verehrung. In dem schönen Nachrufe, den er ihm in der Botan. Zeitung (1872) widmete, verglich er den grossen Botaniker mit einem Sterne, der in seiner Wissenschaft Licht verbreitet habe wie wenige vor und ausser ihm — ein Bild, welches wohl auch auf de Bary selbst angewendet werden darf.

Im Herbst 1855 wurde de Bary als Professor der Botanik nach Freiburg in Br. berufen, wo er bis 1867 blieb, um dann einem Rufe nach Halle a. S. zu folgen. Im Jahre 1872 übernahm er den Lehrstuhl der Botanik an der neu erstandenen Universität zu Strassburg im Elsass. Hier wirkte er nun, Berufungen an andere Universitäten wiederholt ausschlagend, Schüler aus allen Ländern um sich versammelnd, nahezu sechszehn Jahre, anfangs in bescheidenen Räumen und mit beschränkten Mitteln, später, seit 1882, in dem neuen, von ihm eingerichteten Institute, bis ein tückisches, unheilbares Leiden seinem für die Wissenschaft so kostbaren Leben ein beklagenswerth vorzeitiges Ziel setzte.

De Bary's Bedeutung für die Entwicklung der wissenschaftlichen Botanik erhellt auf das deutlichste aus einem Rückblick auf seine Leistungen, von welchen hier freilich nur die wichtigsten besprochen werden können.

In die Litteratur führte sich de Bary schon 1852 ein mit einer in der Bot. Zeitung veröffentlichten Untersuchung über *Achlya proliferata* Nees (No. 12).*) In dieser Erstlingsarbeit des damals einundzwanzigjährigen Studenten finden sich schon alle Vorzüge, welche die berühmt gewordenen Leistungen des reifen Mannes auszeichnen: Möglichste Sorgfalt und Genauigkeit der Untersuchung, welche keine der Beobachtung zugängliche Erscheinung übersieht oder vernachlässigt, klare Darlegung des Sachverhaltes, Unbefangenheit und Vorsicht in den Schlussfolgerungen. 1853 erschienen de Bary's Dissertation: „De plantarum generatione sexuali“ (No. 63) und die Alexander Braun gewidmeten „Untersuchungen über die Brandpilze und die durch sie verursachten Krankheiten der Pflanzen.“ (No. 14). Hier wird, angesichts der damals noch bestehenden Controversen, der Nachweis geführt, dass die „Brandpilze“ (Uredineae und Ustilagineae) wirkliche Pilze und wahre Parasiten seien. So oft man auch diese Arbeit durchblättern mag, in welcher vieles zum erstenmale ausgesprochen ist, was heute als Gemeingut der Wissenschaft gilt, — man wird stets auf's Neue staunen müssen über die Sicherheit, mit welcher der damals zweiundzwanzigjährige Verfasser seinen Stoff beherrscht, über die strenge Logik seiner Schlüsse und die kritische Klarheit seines Urtheils.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Nummern beziehen sich auf das am Schlusse folgende Verzeichniss von de Bary's Arbeiten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Wilhelm Karl [Carl]

Artikel/Article: [Nekrologe. Ein Nachruf auf Anton de Bary. 93-94](#)